

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 16

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Offen bis zwei

Die Zeitungsschreiber von Paris bis Bangkok werden sich zum Stichwort «Zürich» Neues einfallen lassen müssen. Ihr Lieblingsthema, das hiesige Nachtleben, gibt seit 1. April 1971 nicht mehr viel her: 21 Lokale bleiben allnächtlich bis zwei Uhr früh geöffnet, ja sogar, wenn man die sogenannte Toleranzzeit mitrechnet, bis halb drei Uhr. Einige kommen noch hinzu.

«Nach Mitternacht ist selbst ein Helles in Zürich etwas Kriminelles», reimte vor Zeiten ein witziger Zürcher aus dem Bündnerland. Er wird den Vers einstampfen müssen. Und nicht einmal behaupten können, das Nachmittagsbier sei durchgehend teuer. Denn es ist an einem Ort schon für 1 Fr. 20 (Service und Musikzuschlag inbegriffen) zu haben, an einem andern freilich erst für 8 Fr. 50. Es mag ein bißchen auf die Biersorte ankommen, vor allem auch darauf, was im Lokal geboten wird: Dancing und Variété ist nicht Restaurant.

Und beim Rechnen geht ohnehin nicht jeder Restaurateur gleich vor. Als ich vor Jahrzehnten einen Architekten fragte, wie er eigentlich den Preis für einen Neubau berechne, antwortete er: «Nichts einfacher als das. Ich zähle sämtliche tatsächlichen Kosten zusammen, mache mal zwei und bin fertig.» Ähnlich kalkuliert ein Zürcher Wirt. Eine Flasche Wein, die er für einen Fünfliber kauft, serviert er für zwei Fünfliber plus obligatorischen Service, macht also 11 Fr. 50. Einer seiner Kollegen mit ungefähr gleich hohem Spesenaufwand aber sagt: «Moment, das Aufbleibenmüssen sollte man auch noch dazu rechnen, ich verkaufe die Flasche für 18 Rubel.»

1954 war der Zürcher Versuch mit drei Nachtcafés eine Sensation. 1971

blieb das Sensationelle aus. Genauer: Als Sensation wurde an der Spätlokalpremiere vom 1. April lediglich die Tatsache empfunden, daß die Russen im Eishockey gegen die Tschechen verloren. Sic transit gloria (Polizei-)stundi!

Nein, diesmal ging's recht ordentlich gesittet her und zu. 1954 durfte man nach Mitternacht weder tanzen noch auf hochbeinigen Barstühlen sitzen. 1971 wird in den Nachtdancings fleißig geschwoft, und rund um die Schäferin, respektive Barmaid, lagert sich die Herde (nicht etwa Horde) der Barhöckler. Es funktionierte und funktioniert prächtig. Nix ist passiert!

Nie befragen

Wer klug ist, nimmt die «gelockerte Polizeistunde» einfach einmal zur Kenntnis, macht von ihr nach Bedarf Gebrauch, und hütet sich, Mitzürcher nach ihrer Meinung zu fragen.

Ich Profi-Doofkopf habe dummerweise Fragen gestellt. Seither bin ich sehr unsicher, was die neue Polizeistunderegulation anbelangt.

Antwort eins: «Jetzt chunnt min Alte no schpööter hei als früener, suufft mee, verblöoterlet mee Gält und hauts eerscht na lüüter is Näscht.»

Antwort zwei: «Zürcher sind doch Glögglibööge. Jetzt mues ich am halbi drüü schtatt am halbi eis zum Schpunten uus, und debii wett ich öppedie länger hocke. Durchgehend, säg ich Ine, durchgehend sött mes haa. E halbi Sach, wie immer, wänn z Züri öppis gmacht wird.»

Antwort drei: «Vo mir uus hett me di einte Beize bis am zwölfi offe glaa und dann am zwölfi e paar anderer uufgmacht bis am föifi oder sächsi, bis di eerschte Moschtgrube scho wider uufgönd.»

Antwort vier: «Eidüütig falsch, ales falsch! Es hett nu eis ggää: ab



Ferien in einem Fremdenort, heißt Freiheit, Erholung – aktiver Sport, «Zurück zur Natur», gilt wieder bald, darum ins Gletscherdorf, – nach GRINDELWALD.

Prospekte und Auskunft: Verkehrsbüro Grindelwald Tel. 036/53 12 12



erschten April cha jedi Wirtschaft z Züri offe bliibe, wüssezi, wie siinerzit glaub z Basel oder nöimet e soo. Und die füechte Schtube, wo nid uf d Rächtnig chömed, gönd dann mit de Ziit eifach wider normal zue. Das wär demokratisch gsii, ales ander isch Gfätterlizüüg.»

Antwort fünf: «Vil zvil sogenannti besseri Buude und zwenig wäärschafti, gmüetliche Wirtschafte sind debii. Wüssezi, e so öppis, women au als Trämeler oder Isebaankondi etcetera mag ie goo. Nenei, ich meine nö emal schpeziell wäge de Priis, gälezi, me hätt hüt au en rächte Loon. Aber, verschtönzi, ich wett mi woolfüüle i de Wirtschaft, en Büüter oder en Hindersi chloppe, eventuell e Tschoope an Schuel hänke und so wiiter und so wiiter. Chömezi druus?»

Antwort sechs: «Losezi, mich wääred Si nie inere Zürcher Freinachthööli gsee. Wän ich dann scho wort feeze, dann hau ichs dann usswärts, und das us verschidene Gründ, zum Biischpil wäge däm, wil mir Zürcher nach de Zwölfe znacht uf d Närke gönd.»

Soviel aus meinen Notizen. Drum sag ich's noch einmal, frei nach Richard Wagner, der den Schwan durch die Oper schleust: Nie soll man sie befragen!

Lislig hei

Sehr spät nachts zickzackt einer wein- oder bierselig heimwärts und singt aus voller Kehle: «Guter Mond, du gehst so stille.» Plötz-

lich wird ein Fenster aufgerissen, und eine vom Gesang geweckte Frau ruft hinunter: «Zum Teufel, nehmen Sie sich wenigstens ein Beispiel an ihm!»

Dieser nicht sehr neue Witz deutet immerhin an, was im Zusammenhang mit der «gelockerten Polizeistunde» Behörden und Bevölkerung zum Vornherein beschäftigte: Allfälliger Lärm. Und vereinzelte Wirte haben schon früher ihre Gäste zum Ruhigsein ermahnt mit Sprüchen wie «Das Auge des Gesetzes wacht, drum lärme nicht nach Mitternacht!» und «Mach kei Mais am halbi eis!».

Die Verse eignen sich, der veralteten Zeitangabe wegen, nicht für Spätlokale. Da und dort liegen jetzt quadratische Papiersets auf den Tischen, als Unterlagen für Trinkgläser gedacht. Lieferantin ist die Stadtpolizei, Abteilung Lärmbekämpfung. Die Zeichnungen, Slogans und Verse auf den Papiersets sind Eigenfabrikate der Herman-dad.

Auf einem Set steht: «Nach Hause gehn wir ohne Lärm / Rentrons sans troubler le sommeil d'autrui / Home we go – but on tiptoe / Alta è la notte: evita il rumore!» Auf einem zweiten, unter einer Laterne und einer Uhr: «Mehr Rücksicht – weniger Lärm.» Auf einem dritten, über Häusern und einem roten, den Zeigefinger vor den Mund haltenden Achtelmond: «Mir göönd hüt lislig hei.» Auf einem vierten, bei einem am Boden hockelnden und singenden Gitarristen: «Wer singen kann der mög es tun, doch nicht des nachts wenn andre ruhn.» Und so weiter, sechs Sujets im ganzen, von denen wenigstens eines hier im Bild vorgestellt sei.